

## Ein spätherbstlicher Tag in Harbin

von Nicolas Winkler

Es stinkt. Hinter der Atemschutzmaske hervorblickend, beobachte ich wie einige Strassenverkäufer durch einen Zaun hindurch Frühstückswaren zum Verkauf anbieten. Ich versuche, ganz im Sinne meiner Chinesischlehrerin, ihre Verkaufsrufe zu interpretieren. Das einzige Wort, welches ich aus der Aufzählung heraushören kann ist "Hanbaobao", wie die Chinesen den Hamburger liebevoll nennen. Ich gehe an ihnen vorbei und folge der grossen Masse von Studentinnen und Studenten. Mit jedem meiner deutlich hörbaren Atemzüge beschlägt sich meine Brille. Ich versuche die Luft nach unten zu pusten, klappt aber nicht. So ist es halt noch ein wenig nebeliger - ich komm mir vor wie Darth Vader mit Sehschwäche.

Ich bin auf meinem morgendlichen Spaziergang von meiner Unterkunft zu meinem Unterrichtsgebäude. Vor einigen Wochen noch habe ich bei milden Temperaturen, blauem Himmel und dementsprechend guter Laune diesen Weg leichtfüssig zurückgelegt. Seit einer Woche ist das jedoch vorbei. Es wird immer kälter und die Zentralheizungen, an welchen die meisten Häuser in Harbin angeschlossen sind, sind mittlerweile voll im Gange. Die meisten davon sind Kohlekraftwerke, welche wie Drachen dicken Rauch hoch in die Luft speien. Der daraus entstehende Smog liegt seit einigen Tagen wie eine dicke Winterdecke über der Stadt. Die Luftwerte sprengen jegliche Luftqualitätstabellen und ich laufe seit Tagen nicht mehr ohne Atemschutzmaske im Freien herum - bei mir herrscht Sonderzustand.

Doch etwas ist komisch. Am frühen Morgen, während ich noch die Luftwerte studiere und abzuwägen versuche, ob mir meine Lunge oder der Chinesischunterricht mehr Wert ist, beobachte ich durch mein Zimmerfenster, wie meine einheimischen Kommilitoninnen und Kommilitonen in Scharen aus dem dicken Rauch heraus erscheinen und fröhlich wie jeden Tag, meist sogar ohne Maske, zum Unterricht spazieren. Habe ich irgendwas verpasst? Bei solchen Luftbedingungen in der Schweiz stünde das Bundeshaus doch schon längst in Flammen. Jedoch nein, hier ist alles ruhig, der Alltag geht weiter.

Etwas später am Abend halte ich mit einigen Chinesischen Studenten meinen wöchentlichen "English Corner", diese Woche zum Thema "Das Ende der Ein-Kind-

Politik". Dabei spreche ich das Thema Luftverschmutzung kurz an. Der allgemeine Konsens meiner Mitstudenten wird ohne grosse Diskussion klar: Wenn wir Fortschritt und Wohlstand wollen, müssen wir diese Luftbedingungen halt wegstecken. So ein wenig nach dem Motto "Ohne Schweiss kein Preis", jedoch durchaus mit einem masochistischen Beigeschmack. Als wir später zum eigentlichen Thema kommen, wird dann noch argumentiert, dass die Luftqualität bei einer Nichteinführung der Ein-Kind-Politik zu noch mehr Verschmutzung geführt hätte... Vielleicht stimmt das ja sogar, aber ein Gefühl der Dankbarkeit kommt bei mir deswegen trotzdem nicht auf.

In mir herrscht ein innerer Kampf. Soll ich das einfach so hinnehmen? Gibt es eine Möglichkeit irgend ein Zeichen zu setzen? Es geht doch nicht an, diese Menschen (und mich) täglich einer solchen Gefahr auszusetzen! Doch meine Mittel sind beschränkt und meine Motive scheinen je länger je mehr in der Gleichgültigkeit meines Umfeldes hier unterzugehen. Oder bin ich einfach ein „Jammeri“ und sollte mich mit den Umständen abfinden? Sich als einem von 1,4 Milliarden Leuten Gehör zu verschaffen scheint ein Ding der Unmöglichkeit zu sein. Bleibt da nur Xi Jinping und seiner roten, oder vielleicht auch nicht mehr so ganz roten, Garde zu vertrauen?